

Zeitschrift: Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift
Band: 2 (1898)
Heft: [27]: Beilage

Artikel: Goppenstein
Autor: F.G.S.
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-576101>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 17.02.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Goppenstein im Wallis. Photographie Dr. F. G. Stebler, Zürich.

Goppenstein.

(Mit einer Abbildung.)

Goppenstein oder Goppistein (Furrer schreibt „Gobbenstein“) liegt in der wilden Schlucht der Lonza, $1\frac{1}{2}$ Stunden oberhalb der Dörfer Gampel und Steg im Rhonetal, am Eingang in das Lötschthal. Hoch oben am Rötenberg, oberhalb Goppenstein, das eine Meereshöhe von 1230 m. hat, liegen bei 1866 m. und 1672 m. in dem Gneis ausgedehnte Bleiminen, welche eine reiche Geschichte hinter sich haben. Von diesen Minen wurde das Erz nach Goppenstein geschafft und hier in großen Poch- und Waschwerken verarbeitet und dann in Steg draußen geschmolzen.

Das Werk hat viele Wechselseiten hinter sich und wurde erst letzten Herbst wieder in Betrieb gesetzt, nachdem es fünfzehn Jahre lang brach lag und dem Zerfall entgegen gieng. Deshalb ist es gewiß zeitgemäß, wieder einmal einen Rückblick zu werfen, denn nur zu rasch gehen vorhandene Daten verloren.

Nach Sigismund Furrer (Geschichte über das Wallis, II, 37) wurde die Bleimine 1640 durch Magieran eingerichtet. 1798 wurde der Betrieb aber durch den Überfall der Franzosen unterbrochen. Nach privaten Mitteilungen wurde die Mine im Jahre 1842 aber neuerdings von Baglioni in Mailand in Angriff genommen, der sie mit 64,000 Franken Gewinn an einen Deutschen, Namens Öker, verkaufte. Von diesem kam sie wieder an einen Franzosen, Namens Bovier, und dieser endlich veräußerte sie 1849 an eine englische Gesellschaft, welche eine Fahrstraße von Steg bis Goppenstein errichtete und in Steg große Schmelzwerke baute. Die englische Gesellschaft verkaufte das Ganze an einen Engländer Dolfrey und dieser wieder 1854 an die Neuenburger Gesellschaft Serquet-Stauffer, deren Geschäftsführer der Ingenieur Deriveux in Genf war. Die zwei Söhne Stauffers verloren dabei ihr ganzes Vermögen. Nach sechs Jahren kaufte sie wieder eine Gesellschaft von Brüssel mit dem Geschäftsführer Benari. Nach vier Monaten gab sie das Werk mit Hinterlassung großer Schulden auf. Emanuel von Zellenberg, der im August 1872 das Bergwerk besuchte, schreibt (Jahrbuch des Schweizerischen Alpenklub VIII, S. 214):

„Vor dem Eingang des Hauptstollens liegen zur Stunde große Haufen, teilweise recht schöner Erze, so daß man unwillkürlich nicht dem Erzmangel das Eingehen der Grube zuschreiben muß, sondern einer gewissenlosen, schwindlerischen Wirtschaft.“ Dr. A. Bähler giebt an (a. a. O. Bd. XXVIII, S. 381), daß jährlich 300 Tonnen Werkblei und 140 Kilo reines Silber gewonnen worden seien.

Nachdem das Werk abermals sechs Jahre öde lag, kaufte es eine Parisergesellschaft unter Thaponie, welche eine Schuld von Fr. 45,000 hinterließ.

Noch jahrelang, nachdem der Betrieb eingestellt war, wohnte in Goppenstein ein ehemaliger Bergmann, Benedikt Henzen, und betrieb den Mineralienhandel. Später verließ jedoch auch dieser den Ort und die Bauten waren sich selbst überlassen. Im Sommer 1896, als der Schreiber dieses das Werk besuchte, waren die ursprünglich luxuriös eingerichteten Gebäudenheiten bei Goppenstein, wie das Bild zeigt, größtenteils zerfallen oder zertrümmert. Die gemauerten Säulen der Wasserleitung waren eingestürzt, die Wasserräder zerschellt, die Dächer zum Teil eingefallen, das Gebäude morsch, Türen und Fenster demoliert, so daß der neue Besitzer große Opfer bringen muß, um die Sache wieder in Gang zu bringen. Die Gebäude von Steg sind schon vor vielen Jahren abgebrannt und die Schmelzpfannen werden in Gampel als Brunnenröhre benutzt.

Neben dem Werke in Goppenstein liegt eine Kapelle, welche den Wanderer zur stillen Einkehr einlädt. Eine kurze Strecke thalaufwärts erhebt sich eine fast senkrechte Wand, an welcher hoch oben vor Jahren ein Lämmergeierpaar gehaust hat. Über der Lonza, mit einem Steinwurf leicht zu erreichen, ragt ein gewaltiger Felsobelisk, „Waldis Antenöhübe“ genannt, in die Luft, an welchen sich die Sage von Meier Waldis Ankentübel knüpft, der ein leidenschaftlicher Jäger war.

Im Herbst 1896 ist das Werk von Hrn. Ingenieur Tiebel von Goslar im Harz um 15,000 Franken gekauft und wieder in Betrieb gesetzt worden, welcher sich von dem Unternehmen guten Erfolg verspricht.

Dr. F. G. St.